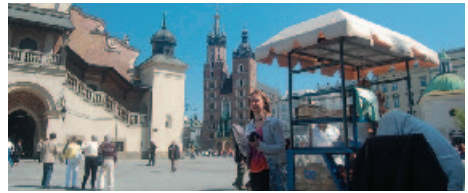


## Das Glück kostet 50 Zloty Auf Reisen mit Freiburger Gymnasiasten in die Wirklichkeit Europas – Kolleg St. Sebastian Stegen –

Das Kotelett ist unerwartet zart. Frisch gekauft am Bahnhofskiosk in Wrocław/Breslau. Eingeklemmt zwischen zwei Schwarzbrotsscheiben verlässt es das Butterbrotpapier und wandert gen hungrigen Mund. Kein Wunder nach bereits 19 Stunden Zugfahrt. Sekunden später öffnet sich der Mund wieder, um die Diskussion fortzusetzen: Germanen und Slawen, Siedlungsgrenzen, Volk ohne Raum – keine leichte Kost für gerade mal 18-jährige Gymnasiasten vom Kolleg St. Sebastian aus Stegen. Wir fahren nach Krakau. Viel Zeit für Referate im offenen Zugabteil. Zuhörer sind herzlich willkommen.

nur gen Süden und Westen zu erstrecken. Vorurteile zum östlichen Nachbarn gibt es reichlich: Witze wie „Besuchen Sie Polen, Ihr Auto ist schon da“ sind durch keine Abwrackprämie auszurollen.



Steffen Grabisna

*Der Marktplatz von Krakau*

Höchste Zeit also für eine Schülerexkursion Go East! Freiburg > Dresden > Krakau > Bierun/Kattowitz. Die anstehenden und doch kaum wahrgenommenen Europawahlen bilden quasi eine Klam-



*Die Schülergruppe vor dem Liceum*

Steffen Grabisna

Fünf Jahre EU-Erweiterung, 20 Jahre Mauerfall, 70 Jahre nach dem 'Angriff' auf den Sender Gleiwitz – wie, bitte schön, kann man Schüler Geschichte und Geographie greifen lassen? Geboren im Jahr der Wiedervereinigung, den Blick kaum östlich des Schwarzwaldes gerichtet, erscheint Europa sich für sie



Steffen Grabisna

*Das Theater in Krakau*

mer, innerhalb der entstand Kontakt zu einem südpolnischen Gymnasium. Gemeinsam entwickelten die Kollegianer einen Fragebogen zu Jugend in Europa und unserem (Miss)-Verständnis zwischen Deutschen und Polen. 200fach unter Stegener und Bieruner Schülern ausgefüllt, entstand so ein interessantes Bild in zwölf Fragen vom jeweils anderen: Der sympathischste Deutsche für Polen? Lukas Podolski 42%, Papst Benedikt 41%, Angela Merkel und Helmut Kohl je nur 4%. You tube sei Dank erklicken sich so junge Leute beidseits der Oder-Neiße-Grenze ein selbstgedrehtes Video, ein bewegtes Bild der jungen Polen über uns, sich selbst und Europa fernab Brüsseler Bürokratiemühlen. <http://www.youtube.com/watch?v=YzQt1GQu2mQ>

Fragebogen hin, flirten her. Ein wochenlanger Em@il-Kontakt vorab zwischen 14 Schülern des Neigungskurses Geographie am Kolleg St. Sebastian und 14 Ewas, Justynas oder Lucynas ließ einen wacklig-unsicheren Steg zu einer Brücke der Erwartung wachsen. Warten auf polnische Partner, die nicht nur ihre Deutschlandbilder sondern auch ihre Zimmer mit uns teilen sollten. Zuvor Krakau pur, eines, vielleicht das schönste „Paris des Ostens“ erleben. Dabei erinnert es viel mehr an Rom: Eine der 140 Kirchen die Marienbasilika mit der gerade eingeschlafenen Heiligen Magd Maria, umgeben von überlebensgroßen

Aposteln. Vor mehr als 500 Jahren ließ sie der berühmte Nürnberger Holzschnitzer Veit Stoß unwiderstehlich einschlafen. Keine Posaune kann sie aufwecken. Ja, denn hier auf dem größten Marktplatz Mitteleuropas kann man Geschichte hören, zu jeder vollen Stunde. Den Kopf tief in den Nacken gelegt ist der Blick auf die Türme der Marienkirche gerichtet. Nach dem letzten Glockenschlag setzt dort ein Trompeter sein Instrument an die Lippen, seine Fanfare erschallt in alle vier Himmelsrichtungen. Doch jedes Mal erstirbt seine Melodie mitten im Ton. Ja, Polen war schon immer eine Feste des Glaubens. Schon 750 Jahre ehe Karol Woytyla, der spätere Papst Johannes Paul II., hier in Krakau als Priester und Bischof wirkte, genau genommen im Jahre 1241 soll ein Pfeil der ungläubigen Tartaren dem Turmwächter mitten im Alarmsignal die Kehle durchbohrt haben.

Doch nicht nur Schöngestiges will Ohr hören und Schülerauge sehen. Schließlich gilt es hier in Südpolen auch das Geographieabitur anno 2010 vorzubereiten. Ein Thema dann: Wie entstehen Bodenschätze? Wie erfolgt die Förderung? Wofür werden sie verwendet? Wo sonst ließe sich all dies besser studieren als mitten im oberschlesischen Industriegebiet. Also auf in Europas größte Kohlengrube – Piast südlich von Kattowitz. 6400 Bergleute arbeiten hier im Vierschichtbetrieb für monatlich 900



Steffen Grabisna

### *In Europas größter Kohlegrube*

Euro netto. In einem Labyrinth von 300 Kilometern Stollengängen. Die Sicherheitsvorkehrungen sind EU-streng und auch die Fische der hiesigen Weichselnebenflüsse atmen seit Polens EU-Beitritt deutlich auf. Um unser Atmen unter Tage zu gewährleisten erhält jeder eine Atemschutzmaske, einen vier Kilo schweren Kanister für Notfälle, Verbandsmaterial, Kopfleuchte, Unterhose, Bergarbeiterhemd und Schutzanzug made in Poland. Endlich kann es abwärts gehen. 500 Meter tief. Schon im Förderaufzug wird jedem klar, hier sind wir nicht im Europapark. Warum gibt es dort kein Themenland Polen? Nein, willkommen in der Wirklichkeit! Unten angekommen bringt uns ein Zug an das schwarze Gold. Herrlich für das Geographenauge diese zwei bis maximal sechs Meter dicken Flöze zu sehen. Doch wie halten die Kumpels hier 25 Jahre lang diesen Geräuschpegel aus? Wie können sie hier noch scherzen, hemdsärmelig, aufgeknöpft bis zu den Brusthaaren? 10.000 arbeitslose Bergleute in Oberschlesien sollen Schlange stehen nach dieser Art Arbeit? Europa abseits der Schwarzwaldidylle. Schule fürs Leben! Jede Hautpore voller Ruß geht es nach vier Stunden wieder auf-

wärts. Die Gemeinschaftsdusche lässt keine westliche Sehnsucht nach Privatsphäre zu. Doch noch größer ist die Sehnsucht nach Licht, Tageslicht.

Oben in der Bergmannskantine wird kräftig zugelangt. Diesmal Schnitzel statt Kotelett. Nebenbei erfahren wir, dass Polen mit knapp hundert Millionen Tonnen mehr Steinkohle fördert als alle 26 anderen Eu-Staaten zusammen. Nur fünf Prozent davon werden exportiert, ein Segen in Zeiten zusammenbrechender Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt. Ein Segen für den Essener Stromkonzern RWE hier ein milliardeneuroschweres modernes Steinkohlenkraftwerk errichten zu können. Und sicher auch kein Fluch für die Umwelt und Atmosphäre, dass dieses mit 46 Prozent einen wesentlich höheren Wirkungsgrad haben wird als alle polnischen Kraftwerke.

Win-Win-Situation auch beim Schüler-tête-à-tête: Während des abschließenden deutsch-polnischen Grillabends am meterhohen Lagerfeuer mit Antidiät-Krakauer Würstchen halten sich die Lehrer wohltuend zurück. Deshalb kann auch nicht zweifelsfrei belegt werden, ob sich die Schülergespräche ausschließlich um Referatsthemen drehen wie *Die sozialistische Stadt Nowa Huta und der Katholizismus oder Raumvergleich Schwarzwald vs. Beskiden: Geologie, Besiedlung und touristisches*

Steffen Grabisna



In Nowa Huta

*Potential zweier Mittelgebirgslandschaften.* Doch Themen wie die Besichtigung von Auschwitz, Andrzej Szczypiorskis „Die schöne Frau Seideman“, das jahrzehntelange Verbot nach 1945 hier Deutsch zu sprechen, haben unzweifelhaft tiefe Spuren hinterlassen in den schlafdefizitären Schülergesichtern. Christian L. wird den 50 Zloty-Geldschein nicht vergessen, den ihm der polnische Opa zusteckte, damit er seine Enkeltochter freihalten kann. Marie B. klingelt der herzliche und doch politisch so unkorrekte Willkommensgruß des

Gastvaters noch in Ohren: „Willkommen in Schlesien. Du bist hier nicht in Polen!“.

Doch dies ist und war keine Reise in politische Sonntagsreden, keine Reise des pädagogischen Zeigefingers auf der Landkarte. Dies ist eine Reise in die Wirklichkeit Europas. Welch Wunder sich hier und jetzt so herrlich neu als Nachbarn zu entdecken. Nicht nur die Augen von Martin und Justyna sprechen die Sprache der Verständigung ...

Steffen Grabisna

zuerst erschienen in Badische Zeitung vom 20.06.2009

Steffen Grabisna



Gang durch das ehemalige Ghetto